



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

anzusehen, so würde er sich sehr schnell davon überzeugen, wie sehr er sich geirrt hat, wenn er geglaubt hat, in mir einen „Feind“ sehen zu müssen. Es ist mir bei allen meinen Bücheranzeigen immer nur um die Sache, niemals um die Person zu thun.

Leipzig.

G. W.



Literatur.

Der Wahrspruch. Ein Beweis des Glaubens und ein Beitrag zur „Philosophie des Christentums.“ Hamburg, H. D. Persehl, 1884.

Der anonyme Verfasser bespricht und beurteilt auf wenig über hundert Seiten alles mögliche: die Lehren Kants, besonders die von Raum und Zeit — er erkennt die Idealität von Raum und Zeit an, befreit aber die empirische Realität, läßt nur „empirische Existenz“ gelten, behauptet vielmehr die absolute Realität und sogar die „Identität“ von Raum und Zeit —; Hartmanns Unbewußtes, das „den gesunden Menschenverstand gänzlich aus dem Auge läßt“ und doch „als positive und effektive Leistung in der Geschichte der Philosophie einen höhern Rang als selbst Kant einnimmt“; die von Aristoteles, dem „akademischen Waschmagister,“ gegebene Erklärung der Tragödie; Gestalten aus Shakespeareschen und Schillerschen Dramen; Darwinismus, Spiritismus, Vegetarianismus, Judenfrage, Fortschrittspartei, Sozialdemokratie, Protestantenverein, Zivilstandsgesetz, Zünfte und Gilden, Mission der germanischen Rasse, Quadratur des Kreises, die „gedankenlose Schwärmerei“ für Ausgrabungen auf hellenischem Boden und die „backsteinernen Lügen gothischen Kirchenbaues für protestantische Gemeinden.“ Sein Hauptaugenmerk ist dabei auf das Christentum gerichtet als Salz der Welt, wie wir ihm gern bezeugen, und nebenbei betont er stark die Kunst und ästhetische Auffassungen nach allen Richtungen hin. Mit gleicher Antipathie wendet er sich vom Protestantenverein wie von der orthodoxen oder pietistischen Partei ab. Er lehrt einen ursprünglichen „Ätherleib“ der Erde, ein „Protoplasma“ des Menschen (welches „das Wort“ ist), „Androgynie“ des ersten Menschen, Veränderung der Dinge durch den Sündenfall, infolge dessen die Welt zeitlich und räumlich geworden ist; er trägt seine besondere Psychologie, eine Lehre von Fühlen, Denken, Wollen vor, die ihn zur Aufstellung eigentümlicher Begriffskalen führt, eine besondere Lehre von den fünf Sinnen, eine eigentümliche Zahlenmythik u. s. w.

Wer das alles auf seinen wirklichen Wert beurteilen wollte, brauchte dazu mehr, viel mehr als hundert Seiten. Unser Anonymus stellt sich als ein unterrichteter und spekulativer Kopf, auch als ein nicht ungeübter Schriftsteller dar, aber was bezweckt er eigentlich mit dieser hastigen und abrupten Art der Darstellung? was meint er damit erreichen zu können? Worin soll eigentlich das liegen, was er „Beweis des Glaubens“ nennt? und worin soll sein „Wahrspruch“ gefunden werden? Manches ist in kühnem Wagnis hingestellt, und wird schwerlich so unbedingte Billigung finden, weder bei Christen noch bei Unchristen. Andererseits sind sicher viele Körner der Wahrheit in diesen Andeutungen zu finden, aber bei der Mannichfaltigkeit der berührten Probleme und bei der Ruhelosigkeit, mit welcher der Leser von einem zum andern geführt wird, ist kein bleibender Eindruck zu

gewinnen. Wir müssen die Schrift zwar für wohlgemeint, aber für übereilt und schließlich fruchtlos halten.

Die Eroberung Preußens durch die Deutschen von Albert Ludwig Ewald. Drittes Buch. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses.

Mit besondrer Vorliebe hat sich die deutsche Geschichtschreibung seit den Freiheitskriegen den Glanzperioden der mittelalterlichen Kaisergeschichte zugewandt und dabei in erster Linie den Kämpfen der Deutschen um den Besitz Italiens Beachtung geschenkt. Das Vordringen der Deutschen nach dem Osten dagegen hat, weil es sich stetig, ohne große entscheidende Ereignisse und ohne glänzende Siege vollzog, weniger Berücksichtigung gefunden, und doch gewährt es ein besonderes Interesse, den deutschen Waffenthaten im Osten zu folgen, durch welche zuletzt die Küsten des baltischen Meeres bis zur Newa hin dem christlichen Glauben, deutschem Bürgertume und deutscher Kultur erschlossen wurden.

Es war, nachdem das verdienstvolle Werk Voigts durch die Durchforschung und Herausgabe der preussischen Geschichtsquellen in mehr als einer Hinsicht veraltet war, ein Verdienst Ewalds, auf Grund des neugewonnenen Quellenmaterials die Eroberung Preußens durch die Deutschen zum Gegenstand einer umsänglichen Darstellung zu machen. Das kürzlich erschienene dritte Buch seines Werkes, welches mit König Ottokars II. Teilnahme an dem Kampfe gegen die heidnischen Preußen beginnt, behandelt die Eroberung des Samlandes, des östlichen Matangens, des östlichen Bartens und Galindens.

Wie in den frühern Bänden, so bewährt sich auch hier Ewald als ein besonnener und umsichtiger Forscher. Leider treten aber auch bei der Fortsetzung die schon früher empfundenen Mängel wieder zutage. Es fehlt dem Werke an künstlerischer Gestaltung. Die Trockenheit der Darstellung und das Durcheinander von Untersuchung und Erzählung thut in bedauerlicher Weise dem Genuße an dem guten Buche Abbruch.

Der letzte Wikinger. Erzählung von Thomas Lange. Nach dem Dänischen von A. Michelsen. Leipzig, Johannes Lehmann, 1884.

Eine poesievolle, halb idyllische Erzählung, über deren Form und Inhalt die großartig verschwimmend nebelhafte Atmosphäre des nordischen Meeres lagert. Der „letzte Wikinger“ ist ein ungewöhnlich kraftvoller und tief fühlender Mensch, dem die Poesie des Meeres Religion und Lebensgehalt geworden ist. Die gewaltige Einsamkeit der weithin menschenleeren See ist sein wahres Element, in die Formen des sozialen Lebens der Menschen vermag er sich nicht ohne größte Überwindung seiner selbst einzufügen; darum lebt er fremd unter ihnen und fremd auch ihrem Christentum, dem er sich als echter Heide garnicht fügen kann. Da der Autor aber gläubiger Christ ist, so läßt er seinen Helden aus dem Konflikt mit dieser Lehre zur Einsicht in ihren Wert kommen. Nicht wegen der Gesinnung, die allerdings etwas weniger pastörellich sein könnte, sondern wegen der künstlerisch nicht vollendeten Darstellung halten wir diese Partien für den schwächern Teil der Erzählung, während die Stimmungsbilder vom Leben auf und an dem Meere von hoher poetischer Schönheit sind. — Die Übersetzung ist gut, die Ausstattung des Buches splendid.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Gustav Wustmann in Leipzig in Vertretung. Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.